

gabe angesehen – wird nur am Rande gestreift, und die Wohnungsversorgung wird überhaupt nicht angesprochen.

Aber auch die auf – und zwar bis heute – wesentliche Bereiche kommunaler Versorgungs- und Entsorgungspolitik konzentrierte Darstellung vermag sowohl in den mehr eine Gesamtschau anstrebenden Beiträgen als auch durch die aufgezeigten Einzelbeispiele neue Einsichten zu fördern. Ulf Dirlmeier (Kommunalpolitische Zuständigkeiten und Leistungen süddeutscher Städte) tritt dem weitverbreiteten «Bild vom schmutzstarrenden Mittelalter» entgegen und weist nach, daß im Mittelalter das Problem der Reinhaltung von Wasser und Luft ausführlich in theoretischen Beiträgen behandelt wurde, so z. B. im weitverbreiteten Fürstenspiegel des Aegidius Romanus (1277/79), der u. a. detailliert auf Fragen der hygienischen Wasserversorgung eingeht. In den großen Städten wurden bald eingehende Regelungen für die Sauberhaltung von Wasser und Luft erlassen; selbst Lärmschutzmaßnahmen (etwa zugunsten der Universität Tübingen und ihrer Professoren) gab es.

In Württemberg nahm sich auch der Landesherr in vielfacher Weise der Versorgungs- und Entsorgungsfragen an. Uwe-Jens Wandel (Umweltfragen in der altwürttembergischen Gesetzgebung) hat die Reyschersche Gesetzesammlung auf «umweltrelevante Bestimmungen» durchgesehen und dabei beispielsweise herausgefunden, daß darin von Straßenreinigung und Müllabfuhr erstmals im Jahr 1666 im Zuge von Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Pest die Rede ist: *weilen . . . durch wüstes und unsauberes Wesen aber die Luft gar leichtlich inficiert und corrumpiert werden kan.* Allerdings war für den Herzog nicht immer das gemeine Wohl ausschlaggebend; das sehr neuzeitlich anmutende Verbot, Ameisenhaufen zu zerstören, geschah aus der Befürchtung, daß in Ermangelung der erforderlichen Ameysen-Ayer Unserer Herzoglichen Fasanerie großer Schaden und Nachtheil zugefügt werde.

Schließlich kommt auch der Aspekt der städtischen Repräsentation hinzu – vor allem beim Bau von Brunnen, die ja in erster Linie Versorgungsfunktion hatten; aber auch die Anlage verdeckt fließender Ableitungen der Kloake wird unter dem Gesichtspunkt der Verschönerung des Stadtbildes hervorgehoben.

Einige Beiträge des Bandes berichten über Einzelfragen (Stadtbäche, Heinrich Schickhardts Wasserleitung zum Schloß Hellenstein, Entsorgungsprobleme der Reichsstadt Nürnberg). Interessante Vergleiche ermöglichen die Aufsätze über die Versorgung der Städte in der Slowakei, über Wasserversorgungsprobleme in Ungarn und über den Almkanal in Salzburg.

Erfreulich und zu begrüßen ist, daß mit dieser Veröffentlichung der Versuch gemacht wird, ein bisher vernachlässigtes Kapitel historischer Lebensumstände differenzierter darzustellen.

Werner Frasch

WERNER WALZ: **Wo das Auto anfing.** Die Geschichte einer Weltmarke. Verlag Fried. Stadler Konstanz 1981. 196 Seiten, zahlreiche Abb., teils in Farbe. Leinen DM 48,-

Das «Auto», von dem hier die Rede ist, die «Weltmarke» im Untertitel – damit ist das Statussymbol mit dem Stern gemeint. Wer das Buch – wie sich's gehört – von vorn nach hinten liest, kommt erst gegen später darauf, daß es sich um nichts weiter als um eine PR-Schrift für die Stern-Firma handelt; erst gegen Schluß wird das überdeutlich in den werbewirksamen Fotos, in den entsprechenden Texten dazu. Da ist dann der Schritt nicht mehr weit zum Organisationsschema der Firma und zur «Philosophie eines Unternehmens». Da wird es dann auch erklärlich, daß es zwar eine Überschrift gibt «Die große Repräsentation» und ein Bild vom letzten Kaiser in einem Produkt der Firma – nichts jedoch von gewissen anderen «Größen», und ebenso, daß neben ausführlichen Abschnitten über Rennsiege der Silberpfeile militärisch verwendbare Leistungen vor 1945 nur nebenbei angedeutet werden im Abschnitt über «Flug- und Luftschiffmotoren seit 1926». Um es noch einmal deutlich zu sagen: dies ist keine Firmengeschichte im eigentlichen Sinne, sondern eine Werbeschrift – auch wenn das nicht allzu deutlich erkennbar gemacht wird. Also kann man nicht die Informationsdichte und -qualität erwarten, wie sie von mancher Firmengeschichte schon geliefert worden ist. (Daß von den Leuten, die «beim Daimler» schaffen, nur auf zwei knappen Seiten die Rede ist und von Problemen wie Boxberg schon gar nicht, wird niemanden mehr verwundern.)

Johannes Wallstein

In einem Satz . . .

Die Zahl der zu besprechenden Bücher nimmt von Monat zu Monat zu. Autoren und Verleger scheinen keine schlechte Meinung von dieser Zeitschrift zu haben, wenn sie so sehr Wert darauf legen, hier besprochen zu werden. Aber alles hat seine Grenzen, auch der Platz für Buchbesprechungen. Um möglichst vielen Publikationen und den Ansprüchen der Leser gerecht zu werden, wollen wir künftig noch eine Art von Kurzrezension einführen: Besprechungen in einem einzigen Satz.

HUGO MOSER: **Schwäbischer Volkshumor.** Neckereien in Stadt und Land, von Ort zu Ort. Zweite, ergänzte Auflage. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1981. 678 Seiten, 16 Karten. Gebunden DM 39,-

Das verdienstvollerweise neu aufgelegte und zum Teil auch überarbeitete Sammelbuch der Ortsneckereien und «freundnachbarlichen» Übernamen gibt nicht nur Einblicke in den «Volkshumor», sondern macht auch mancherlei volkswundlich interessante und bedeutungsvolle Zusammenhänge erkennbar – von den Lebensgewohnheiten bis zu verschiedenen Arten des Sprachverhaltens.

KURT KNEER (unter Mitarbeit von SIEGFRIED MALL): **Alte Steinkreuze im Raum Ulm.** Museumsgesellschaft Ehingen 1981. 59 Seiten. Geheftet

Diese Fortsetzung dessen, was vor Jahren schon für den Altkreis Ehingen geleistet worden ist, will nicht ein lokaler Ersatz für die jetzt vorliegende Gesamtdarstellung von B. Losch sein, sondern mit konkreten Hinweisen auf Lage,